

Briefe an einen Freund (4)

Die Berge müssen allein sein. Es muss sehr schön sein, wenn der Regen in den Bergen niedergeht und die Regentropfen auf die stille Oberfläche eines Bergsees fallen. Wie gut die Erde riecht, wenn es regnet. Dann kommen alle Frösche heraus und fangen an zu quaken.

Wenn es in den Tropen regnet, wird ein eigentümlicher Zauber spürbar. Alles wird reingewaschen, der Staub von den Blättern gespült, die Flüsse werden lebendig, und überall hört man das Geräusch von fließendem Wasser. Die Bäume bringen grüne Triebe hervor, und wo ausgedörrte karge Erde war, schießt frisches, wildes Gras aus dem Boden. Tausende von Insekten scheinen aus dem Nichts aufzutauchen, und die durstige Erde wird getränkt. Die Sonne scheint für eine Weile weniger erbarmungslos herab, und die Erde ist grün geworden: ein Ort der Schönheit und des Überflusses.

Der Mensch ist weiterhin dabei, sich seine eigenen Probleme zu schaffen, aber die Erde ist wieder lieblich und voller Zauber.

Seltsam, wie sehr die meisten Menschen nach Anerkennung und Ruhm streben. Sie wollen berühmte Dichter, große Philosophen sein. Sie suchen nach etwas, das ihr Ego aufbläht. Es verschafft ihnen große Befriedigung, aber im Grunde ist es bedeutungslos. Ruhm nährt unsere Eitelkeit, füllt vielleicht unsere Taschen – und dann? Er schafft eine Distanz zwischen uns und den anderen, und diese Trennung bringt ihre eigenen Probleme mit sich, die ständig größer werden. Obwohl sie uns Befriedigung verschaffen mögen, sind Ruhm und Anerkennung keine Werte an sich.

Die meisten Menschen jedoch sind in ihre Sucht nach Anerkennung verstrickt, in ihr Bestreben etwas zu erreichen und ihre Wünsche zu erfüllen. Da sind Misserfolge und das daraus resultierende Leiden unvermeidlich.

Man muss beides hinter sich lassen – Erfolg und Misserfolg. Tu einfach, was Du gerne tust, ohne Dich um das Ergebnis zu kümmern. Liebe kennt keine Belohnung oder Bestrafung. Es ist wirklich eine einfache Sache, wenn Liebe da ist.

Wie wenig Aufmerksamkeit schenken wir den Dingen, die uns umgeben; wir sehen und beobachten nicht wirklich, was um uns herum geschieht. Wir sind so ich-bezogen, so mit unseren Sorgen und Befürchtungen beschäftigt und damit, unseren Vorteil herauszuschlagen – wir haben keine Zeit zu beobachten und zu verstehen.

Diese ständige innere Überaktivität macht abgestumpft und müde, frustriert und ängstlich, und dann versuchen wir, vor den Sorgen davonzulaufen. Aber so lange das Selbst auf diese Weise aktiv ist, sind Abgestumpftheit und Frustration unvermeidlich. Die Menschen verlieren sich in einem wahnsinnigen Rennen, im Schmerz ihres ichbezogenen Leidens. Dieses Leid erwächst aus tiefer Gedankenlosigkeit. Die Achtsamen sind frei von Leid.

J. Krishnamurti: Tausend Jahre an einem Tag“